

und die Martern der Verdammten recht gräßlich vor; wobey er dem mit einem hohlen klagenden Tone das Wort ewig! ewig! ewig! sehr oft erschallen ließ.

So streng und unerbittlich er aber auf der Kanzel gegen die Sünder war, so gefällig und nachgebend war er gegen seine Frau, die er aus so vornehmen Händen empfangen hatte. Sie regierte ihn ganz. Unglücklicher Weise aber für den Sebalbus, war sie auf denselben und auch auf seine Frau sehr übel zu sprechen. Sie konnte es ihm noch nicht vergeben, daß er ihre Hand und mit ihr ein einträgliches Amt ausgeschlagen hatte, bloß um eine jüngere und schönere Person zu heurathen. Wenn also D. Staupius gegen den Sebalbus nur ein verdrießliches Wort sagte, so setzte sie noch zwey oder drey hinzu, und brachte sowohl ihren izzigen Mann, als ihren gewesenen Herrn wider ihn auf. Welch Wunder also, daß Sebalbus sehr oft, auch bey den geringfügigsten Vorfällen, nachdrückliche Verweise aus dem Konfistorium bekam.

2. Deutsche und französische Geschichtschreibung.

Es haben sehr ernsthafte Gelehrten behauptet, daß die Wahrheit das Wesen der Geschichte sey. Wir sind weit entfernt, Männern, die die so scharf demonfirte Theorien der Geschichte zusammensetzen können, im geringsten zu widersprechen: nur haben wir uns unterstanden zu muthmaßen, daß, ob man gleich in der Geschichte lauter wahre Begebenheiten erzählen solle, man doch auch lieber den größten Theil der wahren Begebenheiten könne unerzählt lassen. Es sind fünfzig tausend Bände voll Wahrheit über die Geschichten Deutschlands zusammen getragen worden, so daß der schon ein gelehrter Geschichtskundiger heißt, der nur dem fünfzigsten Theil dieser Wahrheiten gelesen hat. Dieser Ueberfluß von Wahrheit hat manchen braven Deutschen zu dem angenehmen Lügner Voltaire geführt, der uns ein halbes Jahrhundert in wenigen Blättern übersehen läßt, aber dafür auch oft unverantwortlicher Weise eine Hildegardis hinsetzt, wo eine Mathildis stehen sollte, oder die Jahrzahl fünfzig angiebt, wo die Jahrzahl sechzig sollte angegeben werden. Der Unterschied zwischen uns deutschen wahrhaften Geschichtschreibern, und den oft lügenhaften Franzosen, (woraus auch zu erklären ist, warum Häberlins Auszug der deutschen Geschichte ungleich korpulenter gerathen ist, als Voltaires allgemeine Weltgeschichte,) besteht darin: Der gelehrte Deutsche verschweigt dem Leser nichts, was er gewiß weiß, und das ist denn sehr viel, aber er bedenkt oft nicht, was der Leser zu wissen verlange, was gemeiniglich sehr wenig ist. Hingegen der Franzose, der nur wenig weiß, thut sich auch darauf nichts zu gut, sondern erzählt nur das, was er meint, daß seine Leser zu wissen verlangen könnten, macht sich aber auch kein Bedenken, es ihnen zuweilen mit einer kleinen Brühe von Erdichtung schmackhafter zu machen.

3. Glück der Unabhängigkeit.

Das unschätzbare Glück der Unabhängigkeit ist durch keine andern Vortheile zu ersetzen. Man mag von dem mächtigsten, von dem reichsten Manne, ja selbst von seinem eignen Freunde abhängen, so fühlt man doch die Fesseln, sie mögen noch so weit losgelassen, und noch so schön geschmückt seyn. Wenn das Schicksal die Unabhängigkeit versagt, der mache sich gefaßt einigen Rechten